

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

17.7.1861 (No. 166)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 17. Juli.

N. 166.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einkundungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

## Das Attentat auf den König von Preußen.

Die ruchlose That des Leipziger Studenten aus Dössa ist, indem wir diese Zeilen schreiben, bereits in ganz Europa bekannt und wird überall die gleiche Entrüstung hervorgerufen haben, wie hier, wo in der Mitte eines harmlos glücklichen Volkes der Monarch Preußens im Schoß seiner Familie im Frieden der heitersten Natur Erholung von schweren Regentensorgen und Pflichten gesucht hatte, hier sicher am wenigsten eines heimtückischen Mörders gewärtig. Der Ruhm des Helden, wenn nach solchem dem thörichtesten Fanatiker gelüftete, ist heute durch Telegraph und Druckerpresse jedem rücksichtslosen Bösewicht gesichert.

Die Indignation des Augenblicks entreizt uns das auch moralisch verurtheilende Wort gegen den jugendlichen Verbrecher, dessen That sich juristisch selbst richtet, da leider, was man im ersten Augenblick vermuthen mochte, Wahnsinn nicht begründet scheint. Wenn wir aber auch, so weit es jetzt möglich ist, mit kaltem Blute zu urtheilen suchen, so bleibt doch immer auf dem brutalen Fanatiker der Vorwurf einer erschreckenden sittlichen Korruption haften, welche in aufbrausender Leidenschaft, ohne sich Rechenschaft zu geben über die Möglichkeit des Zwecks, das schändlichste Mittel nicht verschmäht. Die Italiener, zum Aeußersten gebracht, haben durch Gift und Dolch politische Verbesserungen erstrebt; sie haben, dafür von der Verachtung Europas getroffen, gelernt, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen ist. So verzweifelt wie ihre Lage war die unfruchtbar nicht gewesen, ist sie am wenigsten jetzt; nicht einmal die klägliche Ausflucht, daß die Verwundung nicht mehr reiche, bleibt unter unseren Verhältnissen dem unbesonnenen Mörder, welcher mit einer Pistolenkugel das Schicksal einer großen Nation glaubt entscheiden zu können.

Und doch, bei der allgemeinsten und gerechtesten Empörung gegen den tollkühnen Jüngling, dessen Namen heute Tausende mit Abscheu und Verwünschungen nennen werden, wird es auch an solchen Stimmen nicht fehlen, welche dagegen protestiren, Denjenigen, welcher, wenn gleich für die verwerfliche und verworrenste Idee, doch immer für eine Idee sein Leben einsetzte, nicht mit dem gemeinen Mordknecht zu verwechseln. Wir verabscheuen die gefährliche Lehre, welche schändlichen Mord unter irgend welchen Umständen mehr oder minder entschuldigbar finden möchte; er entspringt immer der äußersten Entschlossenheit. Ob brutale Nachsucht oder politischer Fanatismus die Hand des Mörders bewaffnete, er ist immer ein Verächter des heiligen Gesetzes. Uebrigens wollen wir hier nicht auf das psychologische Räthsel eingehen, wie ein gebildeter und bisher urtheilsfähiger Mann sich durch wüste Leidenschaft zu einem die menschliche Natur empörenden Verbrechen verleiten lassen konnte, das, selbst wenn es den unmittelbaren beabsichtigten Erfolg gehabt hätte, dennoch, wie auch der kurz-sichtige Verstand voraussehen mußte, völlig zwecklos, ja im mutmaßlichen Sinne des Mörders zweckwidrig gewesen wäre. Wir erinnern nur an die häufig gemachte Erfahrung, daß eine gewaltig erregte und ringende Zeit auch ungeheure und unbegreifliche Tüdel der Einzelnen gebiert. Von diesem Gesichtspunkte aus wird der Psycholog die erschütternde That zu deuten haben; dieser Gesichtspunkt führt uns zu einigen politischen Betrachtungen über das menschlich nicht genug zu Beklagende.

Wir sehen in der blutigen That des Becker eine allerdings entfernt nicht gewollte, aber doch immer eine Wirkung der in

der Tiefe des Gemüthes unseres Volkes aufgeregten gewaltigen Sehnsucht nach — politischer Freiheit und nationaler Einigung. Wir haben diese idealen Güter zu offen auf unsere Fahne geschrieben, sie zu warm und zu oft vertheidigt, als daß wir befürchten könnten, auch nur einen Augenblick mißverstanden zu werden. Die Begeisterung für Deutschlands Größe führt nicht zum Meuchelmord, und daß der wahr-würdige Schwärmer, welcher in Baden seine Kräfte gegen ein geheiligtes Leben entsandte, nicht Werkzeug oder Organ irgend einer politischen Partei war, ist vor aller Untersuchung klar. Sind doch alle durch seine Thörichtheit gefährdet mit Ausnahme der reaktionären Junkerpartei, die ihrerseits sicher die Hände nicht im Spiel hatte.

Aber die Badener That kann immerhin das isolirte Erzeugniß einer zerrütteten Phantasie sein; sie steht darum nicht zusammenhanglos da unter den Erscheinungen der Gegenwart. In dem korrupten Kopfe des Mörders, der, ein zweiter Sand, nur kommt, sieht, und seinen ruchlosen Streich führt, spiegelt sich die unüberwindliche Sehnsucht ab, die wachsende Ungeduld unseres Volkes nach politischer Wiedergeburt, der tiefe Mißmuth, daß immer noch die greifbaren Zeichen ihres Verannuens fehlen. Unklare Phantasterei, die sich an den Stimmungen der Zeit übernommen hat, bewaffnete dann einen tollkühnen Arm gegen den Mann, der wahrlich am wenigsten ein Hinderniß der deutschen Wänsche ist, an dem Orte, welcher erst vor einem kurzen Jahre Zeuge war seiner treuen deutschen Gesinnung und seiner vielleicht nur zu weit getriebenen Rücksicht auf fremdes Recht.

So wenig die tolle That eines Einzelnen dazu angethan sein sollte, ein bedeutendes Gewicht abzugeben bei der noch schwankenden Entscheidung allgemeiner Dinge, so gewiß werden doch die Einsicht und die Ueberzeugung, daß der Badener Mordverstoß aus der allgemeinen Bewegung der Zeit zu erklären sei, in kurzer Frist allgemein werden. Die unsinnige Mordthat Sand's hat dereinst einer kaum minder unsinnigen Reaction Anlaß und Vorwand geboten. Die folgenden Generationen haben dann aber von dem ausgefärbten Sturm die Ernte der Revolutionen von 1830 und 1848 gehabt, wir selbst saßen kürzlich unter unsern Augen die letzten Werke Metternich'scher Staatskunst in Italien schmähvoll zusammenstürzen. Unsere Tage werden die Unheilthat nicht zur Quelle neuen Unheils machen. Gegen eine, so Gott will, nicht wiederkehrende einzelne Wiederholung einer einzelnen Unsinnthat gibt es ein ausreichendes Schutzmittel nicht; Muth und Gottvertrauen werden aber den ritterlichen König gegen Buben schützen. Den allgemeinen Kampf gegen den politischen Meuchelmord wird aber unsere Zeit nicht mit verschärfter Reaction, sondern mit verständiger Leitung unserer öffentlichen Angelegenheiten führen, wie sie gegen gemeine Verbrechen eine stärkere Schutzwehr in Bildung und Wohlthun, als in Pranger und Folterkammer gelernt hat. Selbst wenn die traurigen Jesuitischen Rechte hätten, welche unser Volk zu ewiger politischer Dummheit verurtheilt glauben, so ist es doch völlig gewiß, daß ein so mächtiger Volkskörper, wie der deutsche, nicht ohne die gefährlichsten Zustände in Todesstille hinübergeleitet werden kann. Die abschließende That von Baden, zu deren Opfer der Unschuldige auferkoren war, ist ein solches warnendes Symptom. Er kann edler und uneigennütziger als einst Napoleon aus Drfin's That daraus das Argument ableiten, daß mit opferbereitem Handeln von allen Seiten etwas gethan werden muß, wenn nicht die heute noch lautere Volks-

stimmung Deutschlands in gährendes Gift verwandelt werden soll.

Freimüthiger Fortschritt und finstere Reaction werden ringen, das traurige Ereigniß des gestrigen Tages zu ihrem Vortheil zu wenden. Wir zweifeln nicht am Siege des Lichts; und was uns am meisten in unserm Vertrauen bestärkt, das ist der Mannesmuth des Hohenzollern, dessen Stolz es nicht erträgt, durch Meuchelmord von der Verwirklichung hochherziger Pläne sich abschrecken zu lassen.

## Generalsynode.

\* Karlsruhe, 15. Juli. In den Sitzungen vom 9. und 10. Juli kam der Bericht über die Diözesansynodalprotokolle von den Jahren 1856 und 1859 — erstattet von Dekan Blum in Vorschlag — zur Diskussion. Dieser Bericht spricht sich über die Lehre, den Kultus, die Seelsorge und die pfarramtliche Verwaltung im engern Sinne, das religiös-sittliche und kirchliche Leben, das niedere und höhere Unterrichtswesen, das Kirchenrecht, die Kirchenverfassung, Disziplin und Kirchenzucht und das Kirchenvermögen aus. Wir theilen davon mit, was allgemeineres Interesse hat. Unter der Rubrik Lehre drückt die Kommission die Erwartung aus, daß die (von der Generalsynode 1855 gegebene) Erläuterung zu §. 2 der Unionsurkunde nicht dazu angewendet werde, den nicht durchweg auf dem Boden des Bekenntnisses stehenden Gliedern der Kirche ihre Gleichberechtigung abzuspochen. Dies rief auf einigen Seiten das Bedenken hervor, als werde, wenn die Synode einstimmte, die Reinheit der Lehre gefährdet und das Bekenntniß erschüttert. Anderer Seite wies man jeden derartigen Gedanken entschieden zurück. Es handle sich bloß darum, daß diejenigen Kirchenglieder, welche nicht alle Anschauungen der symbolischen Bücher theilen und ihre religiöse Ueberzeugung geradezu nicht mehr in den Formeln des lutherischen und Heidelberger Katechismus ausgedrückt finden, sondern eine andere Sprache reden, deswegen von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen oder als bloß „gebildete“ Glieder derselben angesehen werden sollten. Man zeigte, wie sich in der unierten Kirche eigentlich Niemand vollständig eins mit der Augsburger Konfession und dem Heidelberger Katechismus zugleich wissen könne. Das sei auch nicht möglich, wenn man nur auf dem einen Grund, Jesus Christus, stehe. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß das „Stehen auf dem Boden des Bekenntnisses“ nicht in der Annahme aller neben einander liegenden Lehrlänge zu suchen sei, sondern auf dem Boden des Bekenntnisses stehe man, wenn man die durchschlagenden Grundgedanken der Reformation zu den seinigen mache. Wer so auf dem Boden des Bekenntnisses stehe, sei gleichberechtigt, wenn er auch nicht alle Ausdrücke der Bekenntnißschriften sich aneignen könne.

Damit wurde der Gegenstand verlassen. Die von mehreren Diözesansynoden beantragte Revision des Katechismus, besonders in sprachlicher Hinsicht, fand die Kommission nicht ganz unbegründet, glaubte aber doch, daß das Zuwarten bis zu einer künftigen Generalsynode für die ruhige Würdigung der Vorzüge und Mängel des Katechismus erspriesslich sein dürfte. Die Generalsynode theilte diese Ansicht. Dagegen wurde mit der Kommission die baldige Abfassung einer für die evangelischen Schulen unseres Landes geschriebenen Kir-

## Vreneli.

(Fortsetzung.)

In der Nacht des 27. Nov. stieg die Kälte bis zu 26 Grad; am 28. drängte sich die verworrene, verweilte Masse auf der Brücke, Fußgänger, Reiter, Wagen, Kanonen, Weiber mit ihren erlärten Kindern in den Armen, Männer an zusammenbrechende Pferde, an tragende Munitionswagen sich ankammernd, der Schwächere von dem Stärkeren, von den Husen der Rosse, den Rädern niedergeworfen, zertreten, zermalmt, über die schmale Brücke in den Strom hinabgeschleudert, die feindseligen Kugeln zerstücktend in das fluthende Menschenmeer einschlagend.

Hinter ihnen aber, rechts und links an der Brücke, standen unerschütterlich, eine Felsenmauer, die zusammengeschmolzenen Fährlein der badischen Husaren, die gelichteten Bataillone des Fußvolkes. Bergelens führten die russischen Kürassierregimenter wie der brausende Sturmwind auf sie ein; vergebens stürzten sich mit gellendem Schlaraffen und eingelegerter Lanze die Kosaken auf ihre Reihen; vergebens fielen die dichten Kugeln todbringend in ihre geschlossene Schaar; stark und ohne Wanken, einer besseren Sache werth, standen die deutschen Männer vor des Feindes anfluthender Uebermacht. Das Regiment Großherzog mit den wackern Husaren that Wunder der Tapferkeit.

Da wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. auch ihnen der Befehl zum Rückzug gegeben. Die Husaren hatten acht Stunden lang in dichtem Feuer gestanden, über 150 Mann und viele Offiziere auf dem Platze gelassen, und zwei tapfere Unteroffiziere, Springer und Dinkel, hatten ihren verwundeten und gefangenen Obersten der Hand des Feindes wieder entziffen. Die Nacht hatte dem Waffensärm kurzen Schweigen geboten. Mehrere Stunden nach ihrem Uebergang blieb die Brücke frei; der zahlreiche, noch zurückgebliebene Troß hatte nicht den Muth, in der Dunkelheit der Nacht sich über die schwankende Brücke zu wagen. Den andern Tag war es zu spät.

Die trübe Sonne des 29. zeigte auf der Brücke, an den Ufern, in den Fluthen das Bild des unennbarsten, gräßlichsten Jammers.

Doch wir verlassen das düstere Gemälde, wir überlassen ihrem Schicksal die Tausende armer Wehloser, welche an diesem Tage des Grauens unter den Husen der Pferde, unter den Rädern, in den Fluthen, vor Kälte, Erschöpfung, unter den Kugeln, Schwertern und Lanzen der unerbittlichen Feinde ihr Ende fanden, wir eilen zu unsern badischen Kriegern.

## V.

Jenseits der Berejina dehnen sich eine Stunde weit Sümpfe und Moräste von dem Ufer ins Land hinein. Die Brücken über einzelne Moräste waren stehen geblieben, die Sümpfe hart gefroren.

Das kleingewordene Husarenregiment trachte über den glattgefrorenen Boden; die Husaren, Pferd und Mann mit Blut bedeckt und pulvergeschwärtzen Angesichten, hüllten sich dichter in ihre zerfetzten Reitermäntel, der Pallasch hing, der schweren Arbeit müde, in der Scheide. Auf dem Wege, rechts und links, am harten Morastboden, in der Schneebettete, lagen Verwundete, Erkrankte. Da blickt ein bärtiger Husar, auf dem staltlichen Pferde eines gefallenen russischen Offiziers reitend, rasch zur Linken ab.

Liegt dort nicht ein badischer Soldat an der Erde? Er reckt die erschauenden Glieder, er legt das müde Haupt seitwärts in den Schnee, das Waffengeräusch hat ihn gestört im letzten Schlafe. Der wackere Husar springt vom Pferde, beugt sich nieder zu dem Sterbenden, hebt ihm das Haupt empor — aber entsetzt fährt er zurück. „Mißel, Mißel, Du hier?“

Der Sterbende öffnete müde die Augen und, als hätte ein elektrischer Schlag ihn plötzlich getroffen, zuckte er zusammen, schließt die Augen und ruht mit dem Tone des Schreckens, mit dem Tone eines Menschen, der ein Gespenst gesehen:

„Johannes, Johannes! verfolge mich nicht bis zum Tode, laß mich sterben!“

Es war keine Zeit zu verlieren. Schon häubte aus der Ferne der Schnee empor unter dem lautenden Galopp wilder Kosakenschwärme, und die Husaren, die Säbel aus der Scheide ziehend, eilten in raschem Trab davon. Schnell nahm Johannes, denn dieser war es, den sterbenden Kameraden vor sich auf sein Pferd, und holte in scharfem Trab die Vorauseilenden wieder ein. Nach Kräften sorgte er für die Einhüllung, Stärkung und Erwärmung des Erkrankten, immer noch Bewußtlosen. Bald aber sah er, daß derselbe nicht bloß vor Kälte erstarrt und durch Mangel erschöpft, sondern auch schwer verwundet war. Das Blut, in der Kälte geworden und gefroren, begann in Strömen zu fließen; seine unbequeme Lage auf dem Pferde verursachte ihm heftige Schmerzen, und nur das schmerzliche Rechen desselben bei jedem scharfen Trit des Pferdes zeigte, daß noch Leben in ihm war. Am Abend erreichten die Husaren einen Gepäckwagen, und diesem wurde der Verwundete anvertraut, nachdem Johannes ihn nothdürftig verbunden hatte.

Mehrere Tage blieben die Reiter in der Nähe des Wagens, welcher auch zur Fortschaffung einiger verwundeten Husaren diente. Treu und unverdrossen pflegte Johannes den Kranken, welcher sich zwar etwas zu erholen begann, aber da er auch eine starke Streiwunde am Kopfe hatte, noch immer nicht zum klaren Bewußtsein kam, und selbst den Gebrauch der Sprache verloren zu haben schien.

(Fortsetzung folgt.)

— Im vergangenen März kam in Bouverie im Hennegau eine Frau mit fünf Kindern, zwei Knaben und drei Mädchen, nieder, welche noch alle leben und ganz wohlbehalten sind; die Mutter zieht mit ihrem Segen durch's Land.

geschichte dringend empfohlen. Von Seiten der Kirchenregierung erfolgte die Zustimmung, daß möglichst bald geholfen werden solle. Hinsichtlich des Gesangbuchs stellte die Kommission gegenüber dem höchsten Generalsynodalrathe vom 14. Febr. 1856 in Erwägung der in den Diözesanprotokollen von 1859 niedergelegten Bedenken und in Anbetracht der gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse den Antrag, Se. Königl. Hoheit den Großherzog um allerhöchste Genehmigung zu bitten, daß die Gesangbuchsfrage vertagt werde. Es wurde die Zweckmäßigkeit dieses Antrags von keiner Seite in Zweifel gezogen, doch wünschte man irgend einen Zusatz, worin die Synode die Mangelhaftigkeit des jetzigen Gesangbuchs ausdrücklich ausspreche. Die Synode sah sich nicht in der Lage, diesem Wunsch zu willfahren, sondern nahm den Kommissionsantrag an.

Unter Rubrik III. wurde der Antrag der Synode Mosbach auf allgemeine Einführung der sogenannten Familienbücher von der Kommission im Interesse der speziellen Seelsorge der Erwägung und Entschliebung der Generalsynode empfohlen. Man erkannte den Nutzen, den diese Bücher in vielfacher Beziehung gewähren, vollkommen an, fand aber deren Anlage in größeren Städten mit wechselnder Bevölkerung bis zur Unmöglichkeit schwer, und hielt ihre Einführung gerade im jetzigen Augenblick nicht für ganz zeitgemäß, indem es nicht unwahrscheinlich sei, daß hinsichtlich der bürgerlichen Standesbeurteilung Veränderungen bevorstehen. Nach einigen weiteren Bemerkungen wird beschlossen, die Einführung der Erwägung des Oberkirchenraths zu überweisen und die Sache für erheblich zu erklären. (Fortsetzung folgt.)

### Deutschland.

**Karlsruhe, 16. Juli.** Sichern Vernehmen nach ist heute Frau v. B., die sich, wie bereits früher gemeldet, in Untersuchungshaft befand, gegen Kaution aus derselben entlassen worden.

**Vom Neckar, 14. Juli.** Die Inangriffnahme des Baues der Dudenwaldbahn durch die großh. Regierung, bevor dieselbe mit den Nachbarstaaten Bayern oder Württemberg über einen Anschluß in der Richtung nach Würzburg oder Heilbronn zu übereingekommen, hat seiner Zeit viele Ansehungen erfahren. Man hielt einem entschlossenen Vorwärtsgang auch ohne vorerzogenen Anschluß die Befürchtung entgegen, daß Baden damit in eine Sackgasse gerathen werde, und wenn es später aus derselben herauskommen wolle, solches mit Opfern erkaufen müsse. Andererseits fehlte es aber auch nicht an ermutigenden Aufforderungen, den Bau ohne Weiteres zu beginnen. Es wurde dabei namentlich darauf hingewiesen, wie, wenn einmal die Linie bis Mosbach hergestellt sein würde, die durch Weiterführung nach beiden Richtungen hin so sehr interessirten Bevölkerungen Württembergs und Bayerns gewiß nicht müßige Zuschauer des Unterlassens so natürlicher vortheilhafter Verbindungen bleiben würden.

Daß diese Anschauung die richtige war, beginnt sich bereits zu beweisen. Noch ist die Vollenbung der Bahn bis Mosbach lange nicht geschehen, die Eröffnung des Betriebs ist erst bis zum Spätjahr 1862 in Aussicht genommen, und schon fängt es an, sich bei unsern württembergischen Nachbarn zu regen, um zu einer Verbindung in Mosbach zu gelangen. Von der neulichen Versammlung von Bewohnern der untern Neckargegend und den von ihr gefaßten Beschlüssen war in diesen Blättern bereits die Rede. Das von ihr gewählte Komitee hat sich denn auch bereits seines Auftrags entledigt. In der Eingabe dieser Interessenten an das Finanzministerium zu Stuttgart finden sich die eben erwähnten Voraussetzungen, unter welchen badischer Seits der Bau der Dudenwaldbahn begonnen wurde, aufs schlagendste gerechtfertigt. Es wird besonders betont, daß, „nachdem Baden einmal seinen vorgeschobenen Posten bis Mosbach eingenommen habe“, es zeitgemäß und vortheilhaft für die württembergischen Interessen sei, sich gleich von Anfang an bei diesem Verkehr zu betheiligen, deshalb mit dem Bau auf württembergischem Gebiet nicht zuzuwarten, bis die Strecke Heidelberg-Mosbach befahren werde, sondern jetzt schon damit zu beginnen. Heilbronn sieht dadurch die Zahl der Sackbahnen vermindert. Und wenn auch dem Handels-

platz Heilbronn ein Hauptkonkurrent für die östlichen Landestheile in dem Hafen und Handel von Mannheim entstehe, so sei es der Petenten Ueberzeugung, „daß in der Hauptsache Baden und Württemberg gleicher Vortheile und Annehmlichkeiten durch einen gegenseitigen Anschluß theilhaftig werden, und je baldiger dieser erfolgt, desto ersprießlicher dieses für die Bewohner beider Staaten sei.“ Die größte Befürchtung ist aber in der Eingabe darüber ausgesprochen, daß Baden mit Bayern eher ein Einverständnis bezüglich des Weiterbaues nach Würzburg erziele, als eine Vereinigung Württembergs über den Anschluß der Mosbach-Heilbronner Linie zu Stande komme, und es wird darum die Besorgniß der Möglichkeit schlimmer Folgen für Württemberg ausgesprochen.

Baden befindet sich daher durch den s. Z. so sehr angefochtenen Entschluß des einseitigen Baues nach Mosbach in der angenehmen Lage, daß man nun bei ihm um den Vorrang einer Verbindung sich bemühen wird. Wie aber jetzt unsere württembergische Nachbarn ganz richtig bemerken, daß die Interessen beider Länder sicherer durch „aktives Vorgehen“ der Regierungen und der Angehörigen beider Länder, als durch passives Zuwarten gefördert werden, so werden es ganz bestimmt auch die bayrischen Nachbarn bei einem unverweilten Weiterbau der Dudenwaldbahn nicht mit ruhig ansehend, daß die Lücken unausgefüllt bleiben. Ist man badischer Seits nur einmal in Königsbrunn angelangt, so wird man nicht allein in Würzburg, sondern noch weit mehr in Nürnberg sich um die Herstellung der Verbindung rühren. In der Richtung Nürnberg zu sind es namentlich die Interessen eines der wichtigsten internationalen Handelszüge nach Böhmen, welche einen Anschluß gebieterisch beschleunigen werden. Und wenn auch Nürnberg, sei es über Rüggingen oder Marktbreit, nach Würzburg baut, so wird es doch keinen Augenblick zögern, zur Herstellung der kürzesten Linie nach dem Rhein bei dem so hochwichtigen Verufe als Vermittlungspunkt des Verkehrs mit Böhmen energische Schritte zu thun, wenn sich ihm Aussichten auf Erfolg bieten. Aber auch Würzburg wird nicht untätig bleiben, um den längst gehegten Wunsch der Wiederherstellung der alten Handels- und Verkehrsbeziehungen und Vermittlung derselben von Nordost nach Südwest zur endlichen Verwirklichung zu bringen.

**Mannheim, 16. Juli.** (Mannh. Z.) Heute hat sich von Seite der hiesigen Stadt eine Deputation nach Baden-Begehen, um Sr. Maj. dem Könige von Preußen die Beglückwünschungen zu der Errettung von der Gefahr darzubringen. Die Deputation besteht aus den Hh. Bürgermeistern Nestler, Achenbach, Philipp Artaria und Heinrich Weller. Eine Anzahl hier lebender Preußen hat aus dem gleichen Anlaß gestern eine Adresse an den König abgeleitet.

**(Mannheim, 16. Juli.** Der Herzog und die Herzogin von Hamilton kamen gestern Nachmittag hier an und stiegen im „Europäischen Hof“ ab. Heute früh legten dieselben ihre Reise nach Baden fort.

Die Erneuerungs- und Ergänzungswahlen des Großen Bürgerausschusses sind nun beendet. Bei dem gestrigen Wahlgang der Höchstebesteuerten trugen die Konservativen die Siegespalme. Die Hoffnungen ihrer Gegner sind nun etwas herabgestimmt. In einer Versammlung wurde schon vor einigen Tagen Hr. Philipp Artaria (unser Landtagsdeputirter) von ihnen als Bürgermeister proklamirt. Von Seite der andern Partei glaubte man sich der Aufstellung eines Bürgermeisters-Kandidaten wenigstens so lange enthalten zu müssen, bis die Wählerwahlen zu Ende geführt sind. Es wird sich nun in den nächsten Tagen zeigen, ob Hr. Ph. Artaria, der seinen Gesinnungen nach zur konservativ-liberalen Partei gehört, auch von dieser Seite in Vorschlag kommt, oder ob eine andere Persönlichkeit empfohlen wird.

**\* Baden.** Die neueste Nummer der „Allg. Preuß. Ztg.“ enthält eine offizielle, auf telegraphischen Mittheilungen aus Baden beruhende Bekanntmachung über das Attentat auf Sr. Maj. den König von Preußen, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Nach den aus Baden eingelaufenen Nachrichten befand sich der König gestern (am 14. d.) Vormittags nach 8½ Uhr in Begleitung des preussischen Gesandten Grafen v. Flemming auf dem Spaziergang nach Lichtenthal zu, als in unmittel-

barer Nähe eine Detonation erfolgte. Se. Majestät machten eine Handbewegung nach dem Haupte und wandten sich, wie Graf Flemming, um. Wenige Schritte hinter ihnen stand ein junger Mensch. Graf Flemming fragte, auf ihn zugehend, wer geschossen habe, und erhielt von ihm die Antwort: ich, und auf die weitere Frage: auf was oder auf wen? die Erwiederung: auf den König, dort habe ich die Pistole ins Gras geworfen. Er wurde sofort, ohne Widerstand zu leisten, verhaftet und dem Gerichte überliefert.

Se. Majestät lühten keine Verletzung und legten Ihren Weg nach Lichtenthal, wohin Ihre Maj. die Königin schon vorher vorausgegangen war, fort. Es fand sich, daß eine Kugel durch den Kragen des Rocks gedrungen war, in etwas schräger Richtung auf der linken Seite des Halses; sie hatte ein Stückchen der Halsbinde mitgenommen und auf dem Halse eine Kontusion, blutig unterlaufen, etwa einen Zoll im Durchmesser, verursacht. Dies ist, Dank sei Gott, der einzige Nachtheil, den die Kugelthat für Se. Majestät gehabt hat. . . .

Der Thäter, Dostar Becker, aus Dössa gebürtig, Student in Leipzig, ist seines Verbrechens geständig. In seiner Brief-tasche ist darüber eine vor demselben von ihm niedergeschriebene Erklärung gefunden. Das Motiv der Gewaltthat ist politischer Fanatismus, über dessen Natur zwar Zweifel nicht obwalten, zur Zeit aber Näheres mit Rücksicht auf die gerichtliche Untersuchung nicht gejagt werden kann.“

**† Baden, 15. Juli.** Heute früh mit dem ersten Bahnzug trafen Se. Exc. der Präsident des Kriegsministeriums, Generalleutnant Ludwig, in Begleitung der Waffenkommandanten des großh. Armee-Korps, Generalleutnant Kunz, Kommandant der Infanterie, Generalmajor v. Freyheit, Kommandant der Kavallerie, und Generalmajor v. Faber, Kommandant der Artillerie, dahier ein, um den Königl. Majestäten von Preußen im Namen des Armee-Korps die Glückwünsche zu der so wunderbaren Errettung des Königs aus großer Gefahr darzubringen. Wie wir hören, hat Se. Maj. der König von Preußen die Gnade gehabt, in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden diese Deputation zu empfangen, und für die ausgesprochene Theilnahme huldreich zu danken. Gleichzeitig wurde den genannten Generalen die hohe Ehre zu Theil, von Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog von Baden und der Großherzogin in Empfang zu werden, und in höchster Güte dem feierlichen Dank-Gottesdienste anzuwohnen, welcher in der evangelischen und katholischen Kirche unter dem Zudrang aller Klassen der Bevölkerung und zahlreicher Fremden abgehalten wurde.

**Baden, 15. Juli.** Der feierliche Dank-Gottesdienst für die Erhaltung des Lebens Sr. Maj. des Königs von Preußen in den Kirchen beider Konfessionen war von einer ungeheuren Zahl Andächtiger besucht. Dem in der evangelischen Kirche wohnten — außer Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin, sowie Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Helene von Rußland — das gesammte großh. Staatsministerium und das Gefolge der preussischen Herrschaften bei. In der katholischen Kirche war auch der Großherzog während des feierlichen Hochamtes und Tebeums anwesend.

Zur Beglückwünschung des Königs kommen fortwährend Deputationen an und die benachbarten Höfe schickten ihre Abgesandten; so der Herzog von Nassau den Hauptmann v. Hadeln, und der Großherzog von Hessen den Ministerpräsidenten v. Dalwigk.

**\* Baden, 16. Juli.** So eben trifft Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen hier ein, welcher sofort nach Empfang der Depesche, welche die Nachricht von der großen Gefahr enthielt, der sein erlauchter Vater mit Gottes Hilfe glücklich entgangen war, von Osborne abgereist und hieher zu seinen königlichen Eltern und der großherzoglichen Familie gereist war.

**Baden, 16. Juli.** Mittelt gnädigen Handschreibens an den Bürgermeister Gaus dahier hat der König von Preußen gestern jenem 2000 fl. zur Unterstüzung hiesiger Dismarmen zuzustellen lassen. Auch Privaten haben einem edlen Zug des menschlichen Herzens folgend aus Anlaß des 14. Juli zum Theil nicht unbeträchtliche Summen zu milden und wohlthätigen Zwecken bestimmt.

**Waldshut, 15. Aug.** (Alb.-B.) Nach amtlichen Berichten haben bei dem Unglück auf der Raarfahre „Helsena“ folgende sechs Personen den Tod in den Wellen gefunden: 1) Jodor Kalt, Lehrer von Gippingen, ledig; 2) Jakob Kalt von Gippingen, Vater von 4 Kindern; 3) Thomas Spadert, Färber von Füll, ledig; 4) Johann Keller von Neuenthal, 16 Jahre alt; 5) Aaver Kramer von Oberleibstadt, Vater von 4 Kindern; 6) Anton Wyß von Büß, Gemeinde Sulz, ledig.

**Stuttgart, 15. Juli.** Die Entrüstung über das gestern vorgekommene schändliche Attentat gegen das Leben des Königs von Preußen ist hier eine allgemeine durch alle Klassen der Gesellschaft. Die ersten Nachrichten drangen auf hier angelangte telegraphische Depeschen nur in einzelner Kreise, und Viele wollten es erst glauben, als später das Extrablatt der „Karlsruher Ztg.“ sie von der traurigen Wahrheit überzeugte. — Prinz Friedrich von Württemberg wird sich übermorgen auf einige Tage nach Baden-Begehen, wo seine Schwester weilt, die verwitwete Großfürstin Helene von Rußland.

In der heutigen 137. Sitzung der Zweiten Kammer war der erste Gegenstand der Tagesordnung die Verathung des ständischen Rechenschaftsberichts vom 23. März bis 2. Juli 1861. Es kam dabei der seltene Fall vor, daß der Präsident den Stichtscheid wegen Stimmengleichheit zu geben hatte, allerdings in einer Frage ohne wesentliche Bedeutung. Es handelte sich nämlich darum, ob das Verfahren des ständischen Ausschusses ein ganz korrektes gewesen, insofern er in Verhinderung eines Mitglieds durch andere ständische Gesandte, den Sitzungen des engern Ausschusses anzuwohnen, das in der Stimmzahl nächste Mitglied dafür berufen hatte, wie

— Die „fliegenden Blätter“ bringen mit angemessener Illustration folgendes zeitgemäße „Lied eines deutschen Mädchens“:

Deutsch bin ich, deutsch bleib' ich,  
Doch möchte ich ungr'isch sein,  
Dum auf dem Rundbühnen,  
Trag' ich ein Rundhütchen,  
Das sieht mir so fein,  
Das sieht so romantisch,  
So komödiantisch,  
Nur soll' auf der Lippe  
Ein Wärtchen noch sein.  
Ich hege im Köpfchen  
Nicht Tegel, noch Töpfchen,  
Noch Tellergerüst,  
Nein, trag' auf dem Kopfe  
Mein Küchengeschirr.  
Sieht's nicht wie ein Kochgeschirr,  
Nicht wie ein Badgeschirr,  
Nicht wie ein Theegeschirr,  
Nicht wie ein Waschgeschirr,  
Nicht wie ein Schachtelkäse?  
Käpplche Bier!  
Wer Mund oder Stirne  
Will küssen, komm' her!  
Es kommt ihm nun weiter  
Kein Hutrand, kein breiter,  
Kein Band in die Quer,  
Ich find' es nicht rühmlich,  
Germanisch, deutschschämlich,  
Dreifarb'ig zu sein.  
Von Deutschthümern allen  
Wir wollen gefallen,

Die Turner allein,  
Sonn' scheid' ich nicht kritisch,  
Was deutsch oder undeutsch,  
Bin kosmopolitisch,  
Bald spanisch, bald britisch,  
Selbst türkisch-barbarisch;  
Und pfeifen die Franzosen,  
So pfeleg' ich zu tanzen,  
Doch bin ich, das schwär' ich,  
Am liebsten magyarisch.  
Und müßte ich hungern,  
Doch ließe ich nimmer  
Vom Hüthen aus Ungarn;  
Das sieht mir so fein!  
Dum ungr'isch, ja ungr'isch,  
Sei! ungr'isch muß sein.

— In Vertheilung war es am 3. Juli so kalt, daß man einheizen mußte. Die Berge sind bis herab verschneit.

**\* London, 12. Juli.** Im Strand kam heute eine Nordjenzener, die in ihrer Färbung etwas Amerikanisches hat. Ein Armeecagent, Mr. Roberts, feuerte zwei Pistolen auf einen Major Murray ab, der sein Bureau in Geldangelegenheiten besuchte, und verwundete ihn am Halse. Der Major ergriff einen „Peter“ (Feuerschürer) und schlug den Agenten halb todt. Beide liegen im Spital, und zwar ist Roberts gefährlicher verwundet als der Major.

**\* Paris, 15. Juli.** Neueren Erkundigungen zufolge ist Baron v. Bidi noch nicht nach London gebracht worden. Er befindet sich einseitig in Warschau in Haft, und werden über die Frage, ob er in England oder hier abgeurtheilt werden soll, Unterhandlungen gepflogen.

es die Verfassung für die Fälle eines Abgangs durch Tod oder Mandatsniederlegung vorschreibt. Mehrere Abgeordnete äußerten Bedenken darüber, und wollten, daß die Frage an die staatsrechtliche Kommission zur weiteren Berichterstattung verwiesen werde. Hier zeigten sich auf beiden Seiten 36 Stimmen, der Präsident entschied mit Nein, „um unnötige Arbeit zu ersparen“, wie er hinzusetzte.

Die katholisch-kirchliche Frage kam gleichfalls zu einer kurzen Erörterung. Der Rechenschaftsbericht enthält nämlich die während der Vertagung in dieser Sache an den ständischen Ausschuss gelangten Aktenstücke: das kön. Reskript, wodurch das Konordat außer Kraft gesetzt wird. Der Berichterstatter v. Kammerer stellte nun den Antrag, zur Tagesordnung überzugehen, da durch das kön. Reskript dem Beschluß der Kammer aufs vollständigste und glänzendste entsprochen worden sei. Duvernoy, Hölder und Hopf verlangten die Verweisung dieser Sache an die staatsrechtliche Kommission. Auf die Einwendung von Wiest und Mohl, daß die Finanzkommission aus Anlaß des Etats des Kultusdepartements ausführlich Bericht darüber erstatten werde, beschließt die Kammer jedoch, erst den Bericht der Finanzkommission abzuwarten.

An die Erste Kammer ist Mitteilung wegen der Wahlen dreier ständischer Mitglieder des Staatsgerichtshofs zu machen, indem Geh. Hofrath v. Jobst, Vizeregierungsrath v. Kübel und Oberamtsrichter Schweichardt in Ulm mit Tod abgegangen sind. — In Betreff der Klagen gegen die Unregelmäßigkeiten bei der Abgeordnetenwahl zu Niedlingen ist ein beruhigendes Reskript eingegangen. Feyer verlangt, daßelbe der staatsrechtlichen Kommission zur weiteren Berichterstattung zu überweisen; die Kammer will jedoch die Sache nicht weiter verfolgen und geht zur Tagesordnung über.

Nach Erledigung des Rechenschaftsberichts kommt der Etat der landständischen Substantionskasse an die Reihe. Er gibt sich für 1861/62 177,686 fl. 31 kr., für 1862/63 171,182 fl. 10 kr., und für 1863/64 168,419 fl. 48 kr. Die Kammer verwilligt dieselbe, und bittet die Regierung um eine weitere Verzinsung von 3400 fl. für einen weitem Buchhalter der Staatsschuldenzahlungs-Kasse und die Alterszulage für einen solchen. In einem besondern Bericht wird um eine Nacherzinsung von 42,000 fl. aus den Mitteln der Restverwaltung zur Ausführung von für nothwendig erachteten Bauten zur Erweiterung ständischer Gellasse gebeten. Auf eine Bemerkung des Staatsraths v. Sigel, daß man erst die Endberathung des Etats abwarten solle, damit sich zeige, welche Mittel aus der Restverwaltung zur Verfügung stehen, wird dies angenommen. Für den allgemeinen Reservefond werden verwilligt jährlich 70,000 fl. Der Reinertrag aus den Kameralämtern wird für die 3 Jahre zu 2,245,249 fl. 24 kr. in Vorschlag genommen. Es ist dies der Ertrag aus den Domänen etc. Hierbei kommt die Stuttgarter Wasserfrage zur Sprache und wird der vom verstorbenen Finanzminister in dieser Sache abgeschlossene Vertrag der staatsrechtlichen Kommission zur weiteren Berichterstattung zugewiesen. Bei den Fortverwaltungen, deren Berathung nun begonnen wird, bleibt es für heute bei einer allgemeinen Diskussion über die so hoch hinaufgestiegenen Holzpreise, und wird dem neuen Finanzdepartements-Chef dringend an's Herz gelegt, hierbei das Verfahren seines Vorgängers zu verlassen, der die Sache rein fiskalisch behandelt und damit eine fast unerträgliche Last auf das Land gewälzt habe.

Kassel, 13. Juli. Die „Kass. Ztg.“ insinuirt, daß der badische Antrag hinsichtlich unserer Verfassungsfrage in der Bundesversammlung keine Zustimmung finden werde. Dagegen glaubt das „Kess. Journ.“ mit Bestimmtheit versichern zu können, daß das Ministerium die Annahme des badischen Antrags im Wesentlichen erwartet und den Rückweg nach 1831 als unvermeidlich ansieht. Nur hinsichtlich der gelegentlich der Verhandlung über den Antrag abzugebenden Erklärung geht die ministerielle Richtung nicht harmonisch zusammen. Möglich, daß in der Kürze eine erste Lücke des Ministeriums entsteht, da Hr. v. Gobbäus Neigung zum Austritt an den Tag legt.

Köln, 15. Juli. (Köln. Ztg.) In allen Kreisen der Bürgerschaft hat die Nachricht von dem Mordversuch auf Sr. Maj. den König die allgemeinste Theilnahme erweckt und allenhalben gab sich die höchste Freude über die Rettung des theuern Lebens kund. Heute Mittag versammelte sich das Stadlverordneten-Kollegium zu einer außerordentlichen Sitzung und beschloß, dem König die Gefühle der Stadt dem gestern stattgehabten rucklosen Attentat gegenüber in einer Adresse auszusprechen, welche im Entwurf vorgelegt und gutgeheßen wurde. Der kommandirende General des 7. Armeekorps, Generalleutnant Herwarth v. Bittenfeld, welcher gerade hier anwesend war, hat sich sofort nach Baden-Baden begeben und die beabsichtigte Inspektion des westphälischen Pionnierbataillons Nr. 7 aufgeschoben.

Berlin, 13. Juli. Die Vorbereitungen zur Krönung sind einer Immediatkommission übertragen worden. — Die Polizeibehörde in Jüterburg (Dipreußen) hat die Mitglieder des dortigen Nationalvereins aufgefordert, ihr Statut und das Verzeichniß der Mitglieder einzureichen. Es wurde eine Versammlung des Vereins abgehalten und darin beschloßen, dem Magistrat (als der dortigen Polizeiverwaltung) zu erwidern, daß ein selbständiger Nationalverein in Jüterburg nicht bestehe und die Namen der in Jüterburg wohnhaften Männer, welche sich dem deutschen Nationalverein angeschlossen haben, in Koburg zu erfragen seien. — Wie der „Publ.“ meldet, ist nunmehr gegen den Stadtgerichtsrath Weste n wegen des Duells mit dem General v. Manteuffel die Anklage erhoben; dieselbe soll noch vor Beginn der Ferien vor dem Stadtgerichte zur öffentlichen Verhandlung kommen.

Berlin, 14. Juli, Abends. (Mannh. Z.) Die Depesche von dem Attentat traf nach 7 Uhr hier ein. Ihr ersicht-

terner Inhalt verbreitete sich sofort durch die Residenz und erregte überall die tiefste Theilnahme. In mehreren öffentlichen Lokalen spielten die Orchester die Hymne: „Heil Dir im Siegerkranz“, welche das Publikum mit begeisterten Hochs auf Sr. Majestät begleitete.

Weimar, 12. Juli. (Vp. Z.) In Folge eines über Verpachtung von Pfarriänderei ausgebrochenen Zerwürfisses hat der größte Theil der aus ungefähr 270 Einwohnern bestehenden Gemeinde Jfferstedt schon seit längerer Zeit den Gottesdienst des dortigen Pfarrers nicht mehr besucht und sich neuerdings der in Apolda bestehenden freien Gemeinde angeschlossen.

Dresden, 14. Juli. Wir haben gestern bereits das Resultat der Abstimmung der Ersten Kammer über den (von der Zweiten Kammer angenommenen) Riedel'schen Antrag, die Schaffung einer kräftigen deutschen Centralgewalt mit Volksvertretung betr., mitgetheilt. Wir fügen noch Einiges aus der Diskussion bei. Der ausführliche, von Hr. v. Wiltz erstattete Bericht bezeichnet die Bundesverfassung als das nothwendige geschichtliche Ergebnis der Entwicklung von der Einheit zur Vielheit; sie habe Deutschlands Frieden und Rechtsentwicklung gesichert und gefördert; durch sie habe die vereinigte deutsche Bundesmacht Europa's Geschichte Jahrzehnte hindurch beherrscht; sie habe, trotz der Hindernisse der Großmächte, Deutschland materiell und politisch entwickelt. Sämmtliche Redner stimmten, zum Theil mit Ausfällen auf Preußen und den Nationalverein, dem Bericht bei. Nur Hr. v. Schönberg warnte vor einer speziellen Gegnerschaft gegen Preußen. Staatsminister Frhr. v. Beust fand seine Ansichten im Bericht wie in der Debatte wieder. Nach ihm fehlt der Gegenwart der nützlichere Geist, der Recht und Gerechtigkeit schon; hat dessen herrschen Präsen und Programme. Die deutschen Mittelstaaten haben jene Erschöpfung vermieden und doch Verdächtigungen! Ihr Zusammenhalten mit der Heeresmacht von 200,000 Mann sei kein Sonderbündniß, vielmehr Wänderung der Vielköpfigkeit. Nur die seien klar, die Republik oder einheitliche Monarchie wollen, alle übrigen Parteien seien unklar. Der Minister kam dann auf seine Vorschläge bei den Dresdener Konferenzen zurück, sprach sich für eine Volksvertretung am Bunde durch Delegirte der deutschen Kammern aus, und bemerkte, Anfangs habe die Regierung gegen den Nationalverein, der das Wesen des Bundes in Frage stelle, einschreiten wollen; sie beschränke sich indeß darauf, jenen Mitgliedern den Zutritt zu Kammern mit verfassungsmäßiger Verpflichtung zu versagen.

Die Zweite Kammer nahm heute den Entwurf eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches en bloc, ingleichen den eines Einfuhrungsgeleges hiezu einstimmig an.

Wien, 13. Juli. Die (bereits telegraphisch gemeldete) Enthebung des Erzherzogs Karl Ludwig erfolgte auf dessen Bitte in Gnaden. Der Kaiser drückt in dem bezüglichen Handschreiben dem Erzherzog „für die in dieser Stellung unter schwierigen Verhältnissen mit erprobter Dingebung und Umsicht geleisteten Dienste“ seinen „anerkennenden“ Dank aus. — Hr. v. Hübn er hält sehr oft Konferenzen mit einzelnen Ministern, besonders den ungarischen, unterhält einen lebhaften Verkehr mit den Grafen Szejen und Clam-Martiniß, und hatte auch mit dem Hr. Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer eine Besprechung. — Der Generalkonsul Hr. v. Grün er hat einen Entwurf zur Anbahnung einer Verständigung mit Ungarn ausgearbeitet und vorgelegt. Dieser Entwurf soll dessen Berufung nach Wien veranlaßt haben. — In Wien haben sich bisher drei „Gn u a d o l f - D r t s v e r e i n“ konstituir.

Wien, 15. Juli. (Hff. Bl.) Die heutige „Wien. Corr.“ meldet als glaubwürdig: In der vorgestrigen Berathung hätten sich sämmtliche deutsche Minister dahin vereinigt, die Prinzipien der Gesamtverfassung unbedingt aufrecht zu erhalten, und in diesem Sinn sei der Reskriptentwurf der deutschen Minister abgefaßt worden. Auch seien dieselben nicht geneigt, auf die Forderungen Ungarns bezüglich der vollständigen Wiedereinverleibung Siebenbürgens und der südslavischen Länder einzugehen. In der gestrigen, vom Erzherzog Rainer präsidirten Ministerkonferenz, in welcher der magyarische und ministerielle Entwurf verlesen wurde, sei letzterer auf heftigen Widerspruch der ungarischen Konferenzmitglieder gestoßen. Beide Entwürfe befanden sich jetzt in den Händen des Kaisers, dessen Entscheidung baldigt erwartet werde. Der ungarische Hofkanzler, Baron v. Bay, und der Graf Szejen, sowie die deutschen Minister sollen aus der Entscheidung des Kaisers ein Kabinettsfrage machen.

General Graf Fesetics ist im allerhöchsten Auftrage zur Beglückwünschung des Königs von Preußen nach Baden-Baden abgegangen.

### Italien.

Turin, 13. Juli. Die „Opinione“ schlägt als bestes Mittel zur Pazifikation Neapels die Ernennung Cialdini's zum Generalkathalter der neapolitanischen Provinzen vor. Der Senat bewilligte das Ansehen mit 60 gegen 3 Stimmen.

Neapel, 14. Juli. Es werden mehrere Adressen an Hr. Ponz a di San Martino unterzeichnet, um ihn zu ersuchen, die Verwaltung des Landes fortzubehalten. Das Land ist lebhaft bewegt und wünscht, daß Hr. v. San Martino an seinem Posten verbleibe. [Nachrichtigen Pariser Blätter zufolge hätte B. Emanuel die eingereichte Entlassung S. Martino's nicht angenommen.] — Die Räuber sind aus den kalabrischen Bergen verjagt worden.

### Frankreich.

Paris, 15. Juli. Kaum brauche ich Ihnen zu sagen, daß ganz Paris heute nur von dem Attentat auf den König von Preußen spricht. Die Frage, was kann den jungen Mann zu dieser That getrieben haben, geht Hand in Hand mit der Frage, welche Folgen wird dieser in jeder Hinsicht beklagenswerthe Vorfall auf den Gang der Dinge in

Deutschland und auf die Politik des Königs von Preußen ausüben? ... In hiesigen offiziellen Kreisen gibt man sich fortwährend den Anschein, als zweifle man nicht an einem Besuch König Wilhelm's in Chalons. Ich glaube weniger als je daran, trotzdem es gewiß ist, daß man von hier aus sich keine Mühe verdrießen läßt, den preussischen Monarchen dazu zu bewegen. — Die Börse war heute außerordentlich geschäftlos und die Haltung weit trauer als seit einigen Tagen. Auf der einen Seite rief das Badener Attentat allerlei halbvergesene Besorgnisse und Möglichkeiten wieder wach — auf der andern Seite versichert der „Moniteur“ heute (die „Indép.“ widerlegend), daß die Badekur in Bichy dem Kaiser gut anschlage — Grund, das Gegentheil zu folgern und à la baisse zu operiren. — Der „Moniteur“ meldet ferner die Ernennung des ehemaligen Präfekten von Hochschwaben, Hr. Petreie, zum Direktor der kaiserl. Druckerei, an Stelle des „zu andern Funktionen berufenen“ (durchgegangenen) Hrn. v. St. Georges. — Endlich meldet der „Moniteur“ die Abreise des Generals Fleury nach Turin. — Bekanntlich hat Portugal das Königreich Italien anerkannt. Die Note, womit dieser Beschluß der Regierung Don Pedro's den Mächten angezeigt wird, wurde Hr. Thowenel durch Hr. v. Paiva übergeben. Das Esaboner Kabinet wahr in dieser Note gleichzeitig seine Rechte wegen Theilnahme an einem Kongreß beauf's Regelung der italienischen Angelegenheiten. — Seit mehreren Tagen bemerkt man in Paris eine ungewöhnlich starke Anwesenheit von Präfekten, die wahrscheinlich Instruktionen einholen. Die „Präfektensongresse“ beginnen in Paris am 20., dann folgen Lyon, Marseille, Bordeaux, Toulouse, Lille etc. — Mirès hat noch nicht appellirt, dagegen hat, wie versichert wird, die Staatsanwaltschaft gegen die Freisprechung der Verwaltungsräthe Pontalba, Chassepot und Poret Berufung eingelegt. — Die 2. Division des Evolutionsgeschwaders unter Contreadmiral Cascapelle hat Weisung erhalten, sich zu einer „Instruktionsreise“ nach den Häfen des Kanals und des Ozeans fertig zu machen. — Bekanntlich hat die Kaiserin, die ihre Pariser kennt, gestattet, daß trotz ihrer Anwesenheit das Schloß von Fontainebleau mit der Gallerie, wo die Siamesen auf den Knien rutschten, Sonntag und Donnerstag dem Publikum geöffnet bleibe. In den ersten 3 Besuchstagen waren die Appartements von fast 5000 Neugierigen besucht worden.

### Großbritannien.

London, 15. Juli. Der Kronprinz von Preußen ist nach Eintreffen der Nachricht von dem Attentat auf den König von Preußen gestern nach Baden-Baden abgereist.

London, 15. Juli. Die heutige „Times“ bezeichnet Lord J. Russell's Erhebung zur Peerswürde als nahe bevorstehend.

### Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 15. Juli. Nach Berichten aus Reutlingen soll das dort vom 7. bis 9. Juli abgehaltene schwäbische Turnfest ein außerordentlich glänzendes gewesen sein, nicht bloß durch die ausgezeichneten Leistungen der schwäbischen Turner, sondern auch durch die außerordentlichen Anstrengungen der Bürgerschaft, die weder Kosten noch Mühe scheute, um das Fest zu einem denkwürdigen zu machen. Als Beispiel möge nur angeführt sein, daß abgelesen von den üblichen Fahnen, Kränzen, Inskriften etc. sämmtliche Straßen mit jungen Tannebäumen besetzt waren, daß die gesamte Feuerwehr die Ehrenwache übernahm, daß namentlich eine unbegrenzte Gastfreundschaft gegen sämmtliche auswärtige Turner (und es sollen deren an 700 gewesen sein) geübt wurde, so daß das Reutlinger Fest nach allgemeinem Urtheil zu den gelungensten gezählt wird, welche der schwäbische Turnerbund gefeiert. — Der oberheinhische Turnerbund wird binnen kurzem hier sein erstes Jahresfest abhalten, das namentlich durch zahlreiche Theilnehmung der Turnvereine von Baden und Württemberg ein sehr großartiges zu werden verspricht. Es ist uns nicht bekannt, inwieweit bereits Vorbereitungen für dasselbe getroffen worden; doch glauben wir voraussetzen zu dürfen, daß bei dem wackern Sinn der Bürger von Karlsruhe und deren bekannter Gastfreundschaft das Fest jedenfalls ein der Hauptstadt und Residenz würdiges sein werde.

Freiburg, 13. Juli. (Freib. Ztg.) Heute Vormittag verschied dahier an den Folgen eines Gehirnslages, der in verstoffener Nacht ihn betraf, Hr. Partikular J. N. Seramin von Rothweil am Kaiserstuhl im hochbetagten Alter. In früherer Zeit auf mehreren Landtagen Abgeordneter des 14. Krems-Wahlbezirks (Amt Dreisach mit Derten des Stadt- und Landamts Freiburg), lebte er seit einer Reihe von Jahren in stiller Zurückgezogenheit in unserer Stadt. Wer den freundlichen, wohlwollenden alten Herrn kannte, mußte ihn achten und lieben. Das Zeugniß eines echten Biedermannes folgt ihm in's Grab.

Nürnberg, 14. Juli. (N. R.) Sr. Maj. der König hat bewilligt, daß die zum deutschen Sängereest nach Nürnberg reisenden Sänger um die halbe Fahrkarte auf den königl. Eisenbahnen befördert werden.

Bern, 11. Juli. Gestern Abend ereignete sich im hiesigen Theater ein Unfall, der leicht sehr traurige Folgen hätte haben können. Die H. Th. Hermes, erster Tenorist, und Giovanni di Dio, Violoncellvirtuos aus Berlin, gaben unter Mitwirkung der Frau Hermes ein Konzert. Da geschah es, daß in dem Augenblick, als Hr. Giovanni mit Hrn. Franz aus Köln, der ihn auf dem Klavier begleiten sollte, aufstehen wollten und die Berührung überschritten, dieselbe, weil nachlässig besetzt, nachgab und beide Herren in den unteren Hausraum stürzten. Glücklicher Weise kamen sie mit dem Schreden und einigen leichten Kontusionen davon, so daß das Konzert bald nach dem Unfall beginnen konnte; aber das Violoncell des Hrn. Giovanni war zertrümmert.

Für die Brandversicherung in Grünfeld, Amts Gerlachshausen (Karlsruher Zeitung Nr. 109), sind laut unserer Ankündigung in Nr. 162 bei uns eingegangen 411 fl. 56 kr. Es bleibt weiter: Von Liebertraun und Leferverein in Albrechtshausen, Ort eines Konzertes, 35 fl. Zusammen 446 fl. 56 kr.

Zu weiterer Annahme von Gaben sind wir gern bereit. Karlsruhe, den 16. Juli 1861.

Erpediton der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Krenlein.

Am 15. Juli 1861. In dem Namen der trauernden Hinterbliebenen...

Die deutsche Arbeit.

Der Herr Verfasser zeichnet in diesem Buche den Arbeitssittlichen und das Arbeitsideal des deutschen Volkes...

Bekanntmachung.

Das große, bad. Lotterie-Anleihen von 5 Millionen Gulden vom Jahre 1840...

Aufforderung.

Wer geneigt ist, genaue Adressenverzeichnisse Gewerbetreibender der hiesigen Gegend...

Erklärung.

Mein Schwager Franz Knie und dessen Ehefrau, welche sich nicht in meiner Künstlergesellschaft...

Dresch-Maschinen.

von vorzüglicher Leistungsfähigkeit, für Hand-, Göpel-, Wasser- und Dampftrieb...

Brachrüben- und Inkarnatklee-Samen.

Ein Väterlehrling wird gesucht, der sogleich eintreten kann...

Sausverkauf.

Zu Neudargemünd ist ein solid gebautes, geräumiges Wohnhaus mit Stallung...

Viel Feind, viel Ehr! Ein Blick auf die militärische Lage Deutschlands...

Diese kleine politisch-militärische Broschüre des geistvollen Verfassers wird gewiß mit gleichem Interesse gelesen werden...

Bad Eisenbach.

hat sich während der letzten Kurzeit der ungünstigen Bitterungsverhältnisse ungeachtet eines zahlreichen Zuspruchs der Gäste zu erstehen gehabt...

Einladung.

Die hiesige Schützen-Gesellschaft wird ihr diesjähriges Hauptfest am 11., 12., 13. August abhalten...

Der Vorstand.

Anzeige.

Unterzeichneter hat sich zur Ausübung der innern Heilkunde, Chirurgie und Geburtshilfe hier niedergelassen.

Hamburger Prämien-Anleihe von 1846.

Badische Prämien-Anleihe von 1840.

Die Gewinne der Hamburger Prämien-Anleihe und der Badischen 50-f. Obligationen werden, beide gleichzeitig, am 31. d. Mts. gezogen...

115,000 und 35,000

200,000 Mk. und 100,000 Thlr.

Der Preis für jede dieser Aktien ist durch alle Zeichnungen 34 Thlr. Breuß. Cour.

Das Bank- und Staatspapier-Geschäft von S. D. Dellewie in Hamburg.

Haupt-Comptoir: Zeughausmarkt 44.

Bekanntmachung.

Höherer Verfügung zufolge soll die Herstellung der Vergrößerung des Stationsgebäudes in Andern im Wege öffentlicher Angebote vergeben werden.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like Erdarbeit, Maurer- und Steinbauarbeit, Zimmerarbeit, etc.

Zusammen 3817 fl. 3 fr. Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Nach höherem Auftrag soll die Herstellung des neuen Güterschoppens auf der Station Offenburg im Bauverfahren vergeben werden.

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...

Bekanntmachung.

Die Angebote für Uebernahme sämtlicher oder einzelner Arbeiten sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen...